

WIENER KONZERTHAUSGESELLSCHAFT

M O Z A R T - S A A L

Freitag, den 9. Mai 1952, 19.30 Uhr

Zyklus VI / 4. Konzert

ROMANTISCHES KONZERT

Kammerorchester

der

Wiener Konzerthausgesellschaft

Dirigent:

FRANZ LITSCHAUER

Hans Pfitzner
(1869—1949)

Kleine Symphonie, op. 44

I. Gemächlich (Moderato) — II. Im Tempo,
Allegro — III. Adagio — IV. Heiter be-
wegt (Allegretto)

Seit dem Jahre 1932 hat Hans Pfitzner keine Lieder oder Bühnenerwerke mehr geschrieben. Von den Chorwerken op. 48, 49 und 53 abgesehen setzt eine ausschließlich instrumentale Schaffensperiode Pfitzners ein. Äußerste Sparsamkeit der Mittel, eine gewählte Instrumentation zeichnen diese Instrumentalkompositionen aus, die Werke des reifen Alters sind.

Im Jahre 1939, im Alter von 70 Jahren, schrieb Pfitzner die „Kleine Symphonie“, op. 44, die im selben Jahre durch Wilhelm Furtwängler in Berlin zur Uraufführung kam. Nach einer Mitteilung Pfitzners an Müller-Blattau ist dieses Werk „sozusagen eine Sonatine für Orchester und mit kleiner Instrumentierung: Streichorchester, acht Holzbläser, Trompete, Harfe, Becken; keine Hörner, keine Posaunen, keine Pauken. Das Werk hat vier Sätze, die aber alle ineinander übergehen, sodaß es ein Satz ist, der etwa 20 bis 23 Minuten dauert.“

Ein gemächlich dahinschreitendes Thema eröffnet den ersten Satz. Die Melodie nimmt einen sehnsüchtigen Aufschwung, eine Achtelbewegung tritt hinzu und zum Schluß ein etwas breiter Gesang der Streicher, der mit einem Thema der Bläsergruppe beschlossen wird — und wir sind mit dem thematischen Material bekannt gemacht, das nun in überaus klarer und logischer Weise verarbeitet wird. In den Ausklang des Satzes ertönt ein Motiv der Trompete — der zweite Satz hat begonnen. Der Ruf der Trompete durchzieht fast den ganzen zweiten Satz, von geschäftigen Streicherfiguren umspielt, im Mittelteil einer Cellokantilene Platz machend. Unmittelbar schließt sich der wunderbare Gesang des Adagio daran, es ist ein Singen und Schwelgen aus voller Brust, bis eine kurze Kadenz der Flöte zum Finale überleitet, das mit seinen munteren Themen das Werk beschließt.

Richard Strauß
(1864—1949)

Metamorphosen Studie für 23 Solostreicher

Ludwig Kusche und Kurt Wilhelm haben in der „Schweizerischen Musikzeitung“ das Entstehen der „Metamorphosen“ von Richard Strauß geschildert. Es war im Jahre 1944, unmittelbar nach der Zerstörung des Münchner Hoftheaters, mit dem Strauß so eng verbunden war, daß er in ein Skizzenbuch einige 30 Takte eines „Adagio für Streicher“ eintrug. Es folgen weitere Eintragungen in das Skizzenbuch und an einer Stelle stoßen wir bereits auf das eigentliche Thema, ein Zitat aus dem Trauermarsch aus Beethovens „Eroica“ und diese Stelle trägt die Bezeichnung „Trauer um München“.

Metamorphosen, Verwandlungen dieses Themas stellt diese Komposition dar, die für zehn Violinen, fünf Bratschen, fünf Violoncelli und drei Kontrabässe geschrieben ist. Strauß sagte, daß Beethovens Thema ihm nicht im Bewußtsein war, als er die Metamorphosen komponierte, es sei unbewußt seiner Feder entschlüpft. Als er es aber erkannte, schloß er den Kreis und brachte es am Ende seines Werkes, acht Takte vor Schluß, in seiner ursprünglichen Gestalt in den Bässen.

Mit großer Meisterschaft ist dieses Werk geschrieben, die traurige Weise des dritten Taktes des Trauermarsches durchzieht wie ein roter Faden das ganze Werk. In stets neuen Umformungen erscheint dieser Gedanke, bis am Schluß des Werkes das ganze Thema erklingt, ein erschütternder Abschiedsgruß des Meisters an eine Welt, die nun zu bestehen aufgehört hatte.

Gewidmet sind die „Metamorphosen“ Paul Sacher und dem Collegium Musicum Zürich, durch den sie auch ihre Uraufführung erlebten.

Franz Schubert
(1797—1828)

V. Symphonie in B-Dur

I. Allegro — II. Andante con moto —
III. Menuetto. Allegro molto — IV. Al-
legro vivace

Im Jahre 1816 schrieb Franz Schubert seine V. Symphonie, die für einen Kreis von Dilletanten komponiert wurde, die im Hause seines Vaters, später in anderen Privatwohnungen Orchesterübungen abhielten. Ihre kleine Besetzung macht diese Vermutung des Schubert-Biographen Kreißle wahrscheinlich, denn sie ist nur für eine Flöte, zwei Oboen, zwei Fagotte, zwei Hörner und Streicher geschrieben.

Ohne langsame Einleitung führt uns das Allegro sofort in eine Stimmung froher Zufriedenheit. Das schalkhafte Hauptthema, das unmittelbar im Bass imitiert wird, der freundliche Seitengedanke, zuerst von den Violinen, dann von der Oboe vorgetragen, bilden das Material, aus dem der erste Satz aufgebaut wird. Eine schöne, edle Kantilene erfüllt den zweiten Satz, der durch feinsinnige harmonische Übergänge erhöhten Farbenglanz erhält. Kraftvoll setzt das Menuett ein, ein sanft wiegendes, ländlerartiges Trio bildet den wirksamen Gegensatz zu dem herrischen Zuschnitt des Haupttheiles. Übermütige Lebensfreude erfüllt das Finale, bemerkenswert durch den Gegensatz des graziösen Hauptgedankens und dramatisch leidenschaftlichen Partien.

K. H.